

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Schmid, Stephen E. / Reichenbach, Peter
Die Philosophie des Kletterns

Herausgegeben von Stephen E. Schmid und Peter Reichenbach

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4782
978-3-518-46782-4

suhrkamp taschenbuch 4782

Seit der Klettersport vor ziemlich genau 150 Jahren im sächsischen Elbsandsteingebirge erfunden wurde, steigt die Zahl derjenigen, die sich auf die Gefahren des Kletterns einlassen, immer weiter. Neben der Faszination fürs Risiko spielt dabei auch das Streben nach Erkenntnis eine große Rolle. In diesem Buch erzählen internationale Autoren aus verschiedenen Disziplinen – Philosophieprofessoren, Journalisten, ein Rekordhalter im Speedklettern, ein Clemens-Brentano-Preisträger, ein Bergführer, ein Eiskletterer u. a. – kenntnisreich von den Abenteuern, die zwischen Auf- und Abstieg liegen, und was man aus ihnen lernen kann.

Zuletzt erschienen: *Die Philosophie des Radfahrens* (st 4743)

Stephen E. Schmid
Peter Reichenbach (Hg.)

Die Philosophie des
KLETTERNS

SUHRKAMP

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
Climbing – Philosophy for Everyone: Because It's There
bei Blackwell Publishing, Oxford.

Erste Auflage 2017
suhrkamp taschenbuch 4782
© mairisch Verlag 2014
Lizenzausgabe des Mairisch Verlags, Hamburg
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagillustration: Carolin Rauen
Umschlag: ErlerSkibbeTönsmann unter Verwendung
des Originalentwurfs von Carolin Rauen
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46782-4

INHALT

HANS FLORINE	
VORWORT	9
STEPHEN E. SCHMID	
INS BLAUE HINEIN – EINFÜHRUNG	15
PETER REICHENBACH	
AUFSTIEG INS UNGEWISSE – EINFÜHRUNG ZUR DEUTSCHEN AUSGABE	25
EVA HAMMÄCHER	
ALLES EINE FRAGE DES STILS?	29
KEVIN KREIN	
KLETTERN UND DAS STOISCHE KONZEPT DER FREIHEIT	41
PAUL CHARLTON	
DIE BELOHNUNG DES RISIKOS	55
BRIAN TREANOR	
HOHE ZIELE – KLETTERN UND SELBSTKULTIVIERUNG	71
PAM R. SAILORS	
ES GEHT UM MEHR ALS NUR UMS ICH	89
MELANIE MÜLLER	
FAIL AGAIN. FAIL BETTER. ÜBER KLETTERN UND SCHEITERN	103

BEN LEVEY	
ES IST KEIN FAST FOOD – EIN AUTHENTISCHES KLETTERERLEBNIS	113
DANE SCOTT	
FREIHEIT UND INDIVIDUALITÄT »ON THE ROCKS«	127
WILLIAM RAMSEY	
ÜBER DAS SCHLAGEN VON GRIFFEN	143
MARCUS AGNAFORS	
MORALISCHE ASPEKTE DES FREE-SOLO-KLETTERNS	159
DALE MURRAY	
WIE AUS HAUFEN BERGE WERDEN – UMWELTSCHUTZ STEIN FÜR STEIN	173
MAX V. MALOTKI	
KLETTERN IST BEIDES. ÜBER DUALISMUS	187
DEBORA HALBERT	
VOM ENTDECKEN EINER ROUTE BIS ZUR ROTPUNKT- BEGEHUNG	195
MAXIMILIAN PROBST	
ABSCHIED VOM UNENDLICHEN GIPFEL	211
ÜBERSICHT DER SCHWIERIGKEITSGRADE	222



HANS FLORINE

Übersetzung: Peter Reichenbach

VORWORT

Kletterer behaupten oft – und meist stimmt das auch –, dass es um den Aufstieg ginge und nicht um den Gipfel. Analog dazu behaupte ich, dass die Freude an der Philosophie in der Suche nach Antworten liegt und nicht unbedingt darin, sie zu finden.

Als professioneller Kletterer und Redner hatte ich das Glück, mich mit sehr vielen mir zunächst unbekannten Leuten über das Klettern auszutauschen. Ich habe den ignorantesten Städtern ebenso wie sehr erfahrenen Kletterern auf ihre philosophischen Fragen geantwortet: Warum geht man klettern? Ist Solo-Klettern Wahnsinn oder moralisch falsch? Ist es schlimm, künstliche Griffe in den Felsen zu schlagen? Hast du Höhenangst? Wie bewertet man eine Kletterroute oder was bedeutet es, eine Route zu bewerten? Bei meinen Antworten auf diese und andere Fragen versuchte ich, meine wohlüberlegte Meinung wiederzugeben, und vielleicht beeinflusste ich die Fragenden auch in dem, was sie als Antworten erwarteten. Selten gebe ich eine grundsätzliche Antwort. Wenn ich oder jemand anders *die* Antwort hätte, dann wäre dieses Buch wohl nicht geschrieben worden. Es sind die faszinierenden Fragen, die die Philosophie so interessant und außergewöhnlich machen, und das Gleiche gilt auch fürs Klettern.

Was für eine Freude, sich zurückzulehnen und unser Denken und unsere philosophischen Fragen rund ums Klettern von diesen großartigen Philosophen beeinflussen zu lassen. Einige der oben genannten Fragen und viele weitere werden in diesem Buch eingehend von erfahrenen Kletterern und brillanten Denkern diskutiert. Um zwei Beispiele zu

nennen: Ich werde oft gefragt, ob ich glaube, dass Leute, die solo klettern, verrückt seien. Ich antworte dann immer mit einer Gegenfrage: »Glauben Sie, dass Ihr Vater verrückt ist, wenn er auf eine Leiter steigt, um die Dachrinne von Dreck zu befreien oder die Weihnachtsbeleuchtung anzubringen?« Ich erkläre dann, dass sich die meisten Solo-Kletterer am Berg genauso sicher fühlen wie Ihr Vater auf der Leiter. Das ist normalerweise nicht das Ende meiner Antwort – und auch Marcus Agnafors hat in seinem Essay zum Thema noch einiges mehr zu sagen. Man muss allerdings beachten, dass Agnafors nach der *Moral* des Solo-Kletterers fragt, während ich nach der *Zurechnungsfähigkeit* gefragt wurde. Eine andere Frage an mich war, ob es schlecht sei, einen Sechsmillimeter-Griff in einen Fels zu schlagen. Allerdings benötigt man mehr Informationen zu diesem speziellen Fall, um die Frage zu beantworten. Ich selbst habe Griffe an glatte Zementwände geklebt. Ich habe keine Griffe an die glatte Granitwand von El Capitan geklebt. Glaube ich, dass es in Ordnung ist, Griffe anzubringen? Für Antworten auf diese Fragen müssen Sie mich schon irgendwo erwischen und zu einem Tee einladen. Bis dahin empfehle ich den Essay von William Ramsey zu genau diesem Thema, es ist eine Freude, ihn zu lesen. Wie diese beiden Autoren haben alle Kletterphilosophen in diesem Band der Art und Weise, wie ich über diese Fragen nachdenke und diskutiere, zu einer neuen Tiefe verholfen.

Beim Lesen der Texte wurde ich daran erinnert, dass die Weisheit und Besonnenheit aus dem Nachdenken selbst resultiert und man nicht mit aller Macht auf eine einzelne Antwort drängen sollte. Es ist eine Freude, unvoreingenommen zu bleiben und offen und empfänglich für die Ideen anderer zu sein. Und so überrascht es nicht, dass die gleiche Offenheit hilfreich ist, wenn man sich den Herausforderungen des Kletterns stellen muss.

In der Kletterhalle und am Berg habe ich Akademiker getroffen, aber auch Buchhalter, Anwälte, Werber, Topmodels¹, Bauarbeiter und Bibliothekare, alle waren genauso besessen vom Klettern wie ich. Es gibt da etwas beim Klettern, das ein Verlangen in uns stillt. Der physische Aspekt des Kletterns fordert unseren ganzen Körper, von der Fuß- bis zur Fingerspitze. Man muss sich mental voll und ganz auf den Felsen oder Berg einlassen. Man muss sich seiner Stärken bewusst sein und sie einsetzen. Es kann schwere Folgen haben, wenn man nicht voll konzentriert ist. Einfach gesagt, muss man sich zu 100 Prozent auf das

Klettern fokussieren. Ich nenne das physische Meditation. Man darf einfach nicht über fällige Rechnungen oder das Büro nachdenken, in dem man am Montagmorgen um acht Uhr zu sein hat, und gleichzeitig dabei klettern. Klettern ist eine ideale Pause vom Rest der Welt. Man muss keine Meditationstechniken erlernen, um Freude beim Klettern zu empfinden.

Was Klettern für mich ist? Bevor ich mit dem Klettern anfang, war ich ein Athlet und ein Wettkämpfer (und bin das auch immer noch). Klettern war für mich einfach eine Sportart. Doch schnell merkte ich, dass es auch ein Abenteuer ist, bei dem man Entdeckungen auf unwegsamem Gelände machen konnte. Es war ein unglaublich fantastisches Huckleberry-Finn-und-Tom-Sawyer-ähnliches Abenteuer! Ich war verliebt ins Klettern. Selbst mit Anfang zwanzig, als meine Hormone verrücktspielten, hätte ich eine Klettertour einem Date mit einer Frau vorgezogen.

Ich liebe die athletische Bewegung und die unglaublichen Orte, zu denen ich durch das Klettern kam. Ich wäre nie in all diese Gegenden gereist, wenn meine Leidenschaft dem Schwimmen, Basketball oder Fußball gegolten hätte. Als ich das erste Mal nach Europa reiste, lebte ich dort für etwa drei Monate, ohne eine einzige touristische Sehenswürdigkeit gesehen zu haben. Ich war schließlich klettern! Es brauchte ganze vier Frankreich-Reisen, bis ich es in den Louvre schaffte. Bekannt geworden bin ich durchs Speedklettern – ich habe sogar das Buch dazu geschrieben. Aber nicht falsch verstehen, ich kletterte nicht so viel, um schnell zu sein. Es ist vielmehr so, dass ich schnell kletterte, weil ich so mehr vom Klettern habe. Bei philosophischen Fragen werde ich am ehesten den Objektivismus einer Ayn Rand vertreten (obwohl ich als Buddhist die Probleme der Welt häufig persönlich nehme). Logisches Schlussfolgern halte ich, wie Ayn Rand, für eine untrügliche Methode, um den Gehalt eines philosophischen Arguments einzuschätzen und um die eigenen Handlungen und Überzeugungen zu leiten. Trotzdem mögen manche denken, dass, wenn es darum geht, eine moralische oder sonst wie geartete Position zu rechtfertigen, die Anwendung von logischem Denken in Bezug auf das Klettern noch irrwitziger erscheint als das Klettern selbst. Für viele bin ich jetzt schon unlogischen Verhaltens schuldig. Wie auch immer, ich kann mir keine erfüllendere und interessantere unlogische Beschäftigung vorstellen, als mir philosophische Gedanken über das Klettern zu machen.

Ich hatte sehr unterhaltsame Unterhaltungen über die Platzierung eines einzigen Hakens an einem 300 Meter hohen Steilhang in Patagonien. Ich hatte ausführliche Diskussionen über das künstliche Präparieren von Routen und was davon moralisch gerechtfertigt ist und was nicht. Die Leute versuchen herauszubekommen, wie man zu diesen Themen steht. Sie suchen entweder Streit oder nach Erkenntnis. Für beinahe dreißig Jahre habe ich es geschafft, Streit zu vermeiden. Ist Klettern eine lohnende Beschäftigung? Ist es angemessen, philosophische Diskussionen auf das Klettern zu übertragen? Auf die Gefahr hin, einen Streit zu riskieren, verrate ich, wie ich zu diesen beiden Fragen stehe: Ja und ja. Beim Lesen der Texte werden Sie feststellen, dass alle Autoren auf meiner Seite sind. Aber wenn Sie Zweifel daran haben, dass Klettern eine lohnende Beschäftigung ist, dann empfehle ich Ihnen vor allem die Kapitel 3 (Charlton), 4 (Treanor) und 5 (Sailors) zu lesen.

Sollten Sie kein Kletterer, keine Kletterin sein, dann verführen die Aufsätze in diesem Buch Sie vielleicht dazu, es einmal selbst zu versuchen. Wenn Sie Kletterer sind, dann werden Sie wahrscheinlich Aussagen über das Klettern lesen, die Sie selbst schon gesagt oder zumindest gedacht haben. Wahrscheinlich werden Sie neu darüber nachdenken, wie und warum Sie klettern. Sie werden aufgeschlossener sein, an der Felswand, aber auch abseits davon. Am Ende werden Sie noch mehr Freude am Klettern haben. Speed be with you.²

HANS FLORINE

Hans Florine klettert seit 27 Jahren und auf sechs Kontinenten. 1991 gewann er die erste Weltmeisterschaft im Speedklettern. Er konnte zudem das nationale Speedklettern ein Dutzend Mal und die X-Games in drei aufeinanderfolgenden Jahren gewinnen. Hans Florine kletterte die etwa 1.000 Meter lange Kletterroute *The Nose* am El Capitan im Yosemite Valley in 2 Stunden, 23 Minuten und 46 Sekunden und ist damit aktueller Rekordhalter. Ihm gelangen im Team die ersten und einzigen Blindbesteigungen des Mount Kenia, der Carstensz-Pyramide und von *The Nose* am El Capitan. Er hat einen Abschluss in Volkswirtschaftslehre, hat Hunderte öffentliche Vorträge gehalten, ein Buch geschrieben, eine Vielzahl von Texten für Bücher und Magazine verfasst und zwei Hörbücher herausgegeben. Er ist glücklich verheiratet mit Jacqueline und Vater von Marianna und Pierce.

FUSSNOTEN

- 1 *Hans ist mit dem früheren Topmodel Jacki Adams verheiratet, die selbst eine hervorragende Kletterin ist (www.jacquelineflorine.com).*
- 2 *»Speed« stammt vom altenglischen Wort »spede« ab, was Erfolg oder Wohlstand bedeutet.*



STEPHEN E. SCHMID

Übersetzung: Peter Reichenbach

INS BLAUE HINEIN

Einführung

»Weil er da ist.« Das soll George Mallory einem Journalisten geantwortet haben auf die Frage, warum er den Mount Everest besteigen wolle. Es ist sicherlich das berühmteste Kletter-Zitat.¹ Der Journalist ließ im Tonfall seiner Frage offensichtlich die wohlbekannte Verwirrung anklingen: Warum sollte sich jemand auf diese anscheinend bedeutungslose, unnütze, lebensgefährliche Unternehmung einlassen? Es gibt sicherlich Besseres, was man mit seinem Leben anstellen könnte! Dass Mallorys Antwort weiterhin so populär ist, liegt wohl eher an dem, was sie impliziert, als an dem, was sie tatsächlich aussagt. Besieht man sie sich nämlich im Zusammenhang mit der versuchten Everest-Besteigung, dann kann man darin weitaus mehr lesen: Es geht darum, die Grenzen des menschlich Machbaren zu verschieben. Seine Antwort inspiriert uns dazu, unsere Träume zu leben und nach Höherem zu streben; sie fordert uns auf, uns dem Unbekannten zu stellen, und erinnert uns daran, dass es für unsere Unternehmung keine anderen Gründen braucht als die Herausforderung, das Abenteuer und den Spaß am Klettern.

Wie beim Klettern kann man auch in der Philosophie Neues entdecken, wenn man sich auf unbekannte Pfade wagt. Bertrand Russell schrieb über den Wert der Philosophie: »... man soll sich mit der Philosophie nicht so sehr wegen irgendwelcher bestimmter Antworten auf ihre

Fragen beschäftigen (denn in der Regel kann man diese bestimmten Antworten nicht als wahr erkennen). Man soll sich um der Fragen selber willen mit ihr beschäftigen, weil sie unsere Vorstellung von dem, was möglich ist, verbessern, unsere intellektuelle Phantasie bereichern und die dogmatische Sicherheit vermindern, die den Geist gegen alle Spekulation verschließt. Vor allem aber werden wir durch die Größe der Welt, die die Philosophie betrachtet, selber zu etwas Größerem gemacht und zu jener Einheit mit der Welt fähig, die das größte Gut ist, das man in ihr finden kann.«²

Stellt man also dem Philosophen die Frage, warum man sich mit der Philosophie befassen solle, dann könnte die Antwort ähnlich der von Mallory ausfallen: »Weil es sie gibt!«

In den letzten Jahrzehnten wurde zunehmend eine Verbindung zwischen Philosophie und Klettern gezogen, vor allem im Bereich der Ethik, wo versucht wird, Prinzipien für unser Handeln zu definieren. Der einflussreichste Essay zum Thema Klettern und Ethik wurde von Tejada-Flores im Jahr 1967 geschrieben: *Games Climbers Play*, der zuerst im amerikanischen Magazin *Ascent* erschien und später auch in einer Anthologie mit weiteren Aufsätzen übers Klettern. Dieser Essay war der Anstoß, neu über das Klettern nachzudenken. Tejada-Flores zeigte darin, dass der Klettersport eigentlich eine Ansammlung von unterschiedlichen Disziplinen ist, jede mit ganz eigenen Regeln und Schauplätzen. Vom Bouldering bis zur Bergexpedition benannte Tejada-Flores insgesamt sieben Disziplinen und gab uns damit Mittel an die Hand, neu über die Ethik des Kletterns zu sprechen. Ethisch zu klettern, so schrieb er, »bedeutet, die Regeln des Kletterstils zu beachten, in dem man sich gerade befindet«³. Indem er einen Weg fand, ethisches Klettern zu definieren, konnte er es außerdem mit einem *Klettern mit Stil* gleichsetzen. Ein Kletterer mit einem guten Stil klettert ganz bewusst nach den Regeln dieses speziellen Stils. Ein besserer Stil entsteht, wenn der Kletterer sich noch strengeren, noch schwieriger umzusetzenden Regeln unterwirft, um seine Kletterdisziplin zu absolvieren (etwa indem er eine Bigwall im traditionellen Stil klettert). Heutzutage ist das Benennen der unterschiedlichen Kletterstile und die dazugehörige Ethik Teil des Kletterdiskurses und ist überall präsent, von Klettermagazinen bis hin zu Debatten am Lagerfeuer. Indem er die unterschiedlichen Kletterstile benannte, erreichte Tejada-Flores'

Essay genau das, was jede gute Philosophie tut – sie zwang uns, nachzudenken und unsere Welt neu zu verstehen. Rund zehn Jahre nach der Erstveröffentlichung schrieb Ken Wilson, dass dieser Essay noch immer sehr gute Grundlagen bereithalte, um das Klettern zu verstehen.⁴ Wenn die philosophischen Beiträge in diesem Buch für irgendetwas stehen, dann dafür, dass Tejada-Flores' Text noch genauso einflussreich ist wie vor vierzig Jahren.

Sieben Jahre später veröffentlichten Yvon Chouinard und Tom Frost einen gleichermaßen bedeutsamen Essay, in dem sie sich gegen ein unvernünftiges Schlagen von Griffen aussprechen und davor warnen, dass dies zu einem Verlust des Abenteuers und der Geheimnisse in der Wildnis der Berge führe; bedeuteten Klettertouren früher, sich dem Unbekannten zu stellen, so würden sie nun zur austauschbaren Routine, ähnlich dem Training in einer Sporthalle.⁵ Ihre Forderung nach individueller Beschränkung und Verantwortung verdeutlichte, dass Erfolg nicht dadurch definiert wird, wo man schon überall obendrauf stand, sondern dadurch, wie man klettert. Ihr Aufruf, mit so wenig Auswirkungen auf die Umwelt wie möglich zu klettern, wurde zur vorherrschenden Maxime und ist Richtlinie für das ethische Verständnis vieler Kletterer.

Wer die Beiträge im vorliegenden Buch liest, wird feststellen, in welchem Ausmaß diese frühen Essays die heutige Philosophie des Kletterns beeinflussen. Die aktuellen Essays zollen dem Weitblick dieser frühen Beiträge in jedem Fall ihre Anerkennung. Zur gleichen Zeit aber betritt dieses Buch neuen Boden, streift sensible Debatten, die rund ums Lagerfeuer geführt werden, spürt klassischen philosophischen Fragestellungen nach und freut sich an dem, was dadurch ausgelöst wird. Egal, ob Sie angehender Boulderer oder erfahrener Alpin-Kletterer sind, diese Essays werden hoffentlich helfen, zwei wichtige Fragen zu beantworten: *Warum klettern?* und *Warum philosophieren?*

Im Folgenden möchte ich Ihnen einen Überblick über die vorliegenden Essays geben und kurz darauf eingehen, welche Fragen darin jeweils behandelt werden. Es gibt vier Teile in diesem Buch. Die ersten drei Teile konzentrieren sich jeweils auf einen unterschiedlichen Aspekt des Kletterns oder auf eine philosophische Methode. Die Themen im letzten Teil sind etwas gemischerter.

Teil eins widmet sich dem Aspekt, der für viele der offensichtlichste beim Klettern ist: dem Risiko. Sowohl das Klettern als auch die Philosophie

sind ernsthafte Angelegenheiten. Aber ein Fehler in der Philosophie wird einen nicht das Leben kosten. Beim Klettern können selbst die einfachsten Fehler lebensbedrohlich sein. Und so fragt man sich angesichts des Risikos, warum man überhaupt den ersten Schritt in die Wand wagt? Welchen Nutzen hat das Risiko? Können wir es bei den Gefahren überhaupt rechtfertigen, klettern zu gehen? Und warum finden so viele Nicht-Kletterer das immanente Risiko so inakzeptabel? Die Autoren dieses Abschnitts beschäftigen sich mit diesen Fragen.

Der erste ist Kevin Krein. Er erforscht ein offensichtliches Paradox, das bei vielen Kletterarten zum Vorschein kommt. Viele Kletterer lieben am Klettern, neben anderen Aspekten, vor allem das Gefühl der Freiheit. Zugleich kann Klettern aber auch eine sehr einengende und begrenzende Aktivität sein: Festgesetzt zu sein durch einen Sturm in einem winddurchrüttelten Zelt, oder in einer komplizierten Felsroute zwischen schwierigen Griffen nicht vor oder zurück zu können, sind nicht unbedingt das, was man sich normalerweise unter Freiheit vorstellt. Krein nimmt in seinem Essay die altgriechischen Stoiker genauer unter die Lupe und argumentiert, dass das Risiko und andere dem Klettern immanente Eigenschaften eine einzigartige Möglichkeit bieten, Freiheit zu erfahren. Das Konzept der Freiheit kommt in der Sicht der Stoiker zum Tragen, sobald jemand in der Lage ist, seine Umgebung zu verstehen und sich ihr anzupassen. Die begrenzten Möglichkeiten, wie sie fürs Klettern typisch sind, werden durch das Risiko noch weiter eingeschränkt und ermöglichen es dem Kletterer, seinen Willen mit den Anforderungen und Möglichkeiten der Bergwelt in Einklang zu bringen. In diesen Momenten fühlt sich der Kletterer frei.

Viele, die schon etwas länger klettern, kennen jemanden, der bei einem Kletterunfall ums Leben gekommen ist, einerlei, ob es eigenes Verschulden war oder durch unvorhersehbare Ereignisse passiert ist. Paul Charlton besieht sich dieses Risiko vor dem Hintergrund des Todes seines langjährigen Kletterpartners und Freundes. Da die Risiken beim Klettern weitaus präsenter sind als die des täglichen Lebens, müssen wir, nach Charlton, den Nutzen, den uns das Klettern bringen kann, gut gegenüber den Risiken abwägen, um das Klettern rechtfertigen zu können. Für einige werden die positiven Werte und Belohnungen – etwa Freude und persönliche Entwicklung – die Risiken des Kletterns aufwiegen, die von der Verschwendung von Ressourcen bis hin zum Tod

reichen. Charlton überlässt es jedem Kletterer selbst, zu entscheiden, ob der Nutzen des Kletterns das Risiko rechtfertigt.

Teil zwei konzentriert sich auf die Charakterzüge, die das Klettern hervorbringt, und fragt danach, welche davon für das Erklimmen des Gipfels am wertvollsten sind. Der erste Beitrag greift noch einmal die Frage auf: *Warum klettern?* Brian Treanor bezieht sich in seiner Antwort auf Aristoteles und schreibt, dass das Klettern dabei hilft, wichtige Tugenden zu etablieren, besonders Mut, Demut und Respekt für die Natur. Zwar seien dies, so Treanor, noch lange nicht alle Tugenden, und auch nicht alle Kletterer erlangten sie, doch seien dies diejenigen, die in unserer modernisierten, verweichlichten und risikoscheuen Welt besonders wichtig seien. Klettern erfüllt so gewissermaßen einen praktischen Zweck: Es kann dabei helfen, Charakterzüge zu entwickeln, die für ein glückliches und gutes Leben auch abseits des Kletterns besonders hilfreich sind.

Pam Sailors diskutiert den Wert gefährlicher Sportarten, indem sie die Herangehensweise und Charakterzüge zweier unterschiedlicher Klettertypen – der Gipfelstürmer und der Bergsteiger – untersucht. Aus welcher Motivation heraus man auf der Spitze eines Berges steht, macht nämlich einen großen Unterschied. Die Motivation der Gipfelstürmer, so schreibt sie, ist es, den Gipfel zu erreichen, egal, was es koste – der Wert des Kletterns liegt hier in der Bestätigung der eigenen Fähigkeit, ein anspruchsvolles Ziel erreicht zu haben. Die Motivation der Bergsteiger hingegen liegt im Klettern selbst: Der Wunsch, den Gipfel zu erreichen, ist zweitrangig, die Erfahrungen am Berg sind viel entscheidender. Wie Sailors anhand von Aussagen bekannter Kletterer zeigt, kann die Motivation, den Berg zu erfahren, einen über die eigenen Interessen hinausführen und so eine Art spirituelle Verbindung zur Natur herstellen.

Viele der moralischen Fehlentscheidungen, die beim alpinen Bergsteigen beobachtet wurden, vor allem bei den berühmten Mount-Everest-Expeditionen im Jahr 1996, führt Sailors auf Unterschiede in der Motivation der Kletterer zurück. Der Wunsch, den Gipfel um jeden Preis zu erreichen, könnte erklären, warum einige Kletterer notleidenden Kameraden keine Hilfe leisteten und diese sterbend am Berg zurückließen. Der Schwerpunkt von Sailors' Essay liegt beim alpinen Klettern, doch die Aussagen lassen sich gleichermaßen auf andere Klettervarianten übertragen.

Für den Essay von Ben Levey sollten Sie vielleicht besser den fettigen Burger und die Pommes beiseitelegen. Leveys genüssliche Betrachtung zum Sportklettern arbeitet mit Analogien zum Fast Food, er vergleicht zwei unterschiedliche Kletterarten und die Werte, die sie jeweils hervorbringen. Und so wie Mahlzeiten alle unterschiedlich sind, sind auch die Kletterarten nicht gleich. Sportklettern ist, so Levey, wie ein Fertiggericht: günstig und schnell zuzubereiten. Traditionelles Klettern sei dagegen die Sterneküche: Sie wird sorgfältig zubereitet, es werden teure Produkte verwendet und man muss sich voll auf sie einlassen. Sportkletterer werden diese Analogie und die Schlussfolgerung, dass Slow Food besser als Fast Food sein soll, sicher nicht mögen. Und auch Levey gibt selbst zu, dass wir alle von beidem essen. Seiner Ansicht nach haben wir aber eine authentischere Menü-Erfahrung, wenn wir traditionell klettern, denn er glaubt, dass traditionelle Kletterer einen authentischeren Kletterstil pflegen. Wie auch immer, seine Schlussfolgerung zieht er nicht aus der Fast-Food-Tüte. Denn um seine Behauptungen zu begründen, beruft er sich auf Hegels Unterscheidung zwischen Herr und Knecht. Er argumentiert, dass traditionelles Klettern die Situation des Knechtes widerspiegelt, was für Hegel die authentischere Herangehensweise darstellt. Von dieser einflussreichen Grundlage ausgehend, schlussfolgert Levey, dass traditionelles Klettern authentischer ist als die Fast-Food-Variante. Was also gibt es zum Abendessen?

Im dritten Teil geht es um moralische Prinzipien. Dane Scott untersucht die Ethik dreier Kletterstile, die entstanden, weil Kletterer mit ihren persönlichen Vorstellungen den Dialog mit der Klettergemeinde suchten. Und so nimmt uns der Autor mit auf drei unterschiedliche Klettertouren, die jede für ganz spezielle ethische Vorstellungen und Werte innerhalb ihrer jeweiligen Klettergemeinschaft stehen. Die erste Tour führt nach Tuolumne Meadows, zur berühmten *Bachar-Yerian*-Route, wo John Bachars Ground-Up-Ethik Nietzsches Werte von Selbstbeherrschung und Hingabe verkörpert. Eine sehr gegensätzliche Herangehensweise findet Scott am Smith Rock, dem Ursprung des Sportkletterns. Hier richtete Alan Watts die Route *To Bolt or Not to Be* ein, die den Hintergrund für Scotts vergleichende Analyse bildet, in der er den Wert der individuellen Freiheit in Bezug auf das Sportklettern untersucht. Zuletzt wendet er sich noch einem jungen Pionier zu, Sonnie Trotter, der die Ethik, den Stil und